

Unter Holtens kräftigen Händen zerbrach das Holz, und Splintern und Krachen brachte die Erlösung für das kleine Geschöpf, das naß und fast erstickt war und als ein jämmerliches Stückchen Leben regungslos, stumm, wie festgebannt zwischen den Trümmern seines Gefängnisses kauerte. In den großen blauen Kinder-Augen, die das kleine Gesicht beherrschten, hatte sich eine Welt von Hilflosigkeit und Entsetzen gefangen. Susanne nahm das Tierchen auf und trocknete sein rot-weißes Fell. Dann bettete sie es mit der Selbstverständlichkeit, die in der Anmut und Natürlichkeit ihrer Bewegungen war, zwischen ihre Bluse und die duftende Wärme ihrer Haut.

Nicht lange danach schlief das Kätzchen geborgen in Timbos Wolle. Es träumte; die Schnurrhaare zuckten. Noch einmal glaubte es zu empfinden, wie das zartknochige Gewölbe der kleinen Brust bersten wollte vor Lufthunger. Dann machten die Wärme und die Weichheit von Timbos Fell, daß die Qual verging, und in den Träumen des jungen Tieres war jetzt die Erinnerung an den girrenden Lockruf der Mutter, an ihre zärtliche, rauhe Zunge, an den vertrauten, guten Geruch des Heunestes.

Susanne saß auf dem Boden. Ihre Arme lagen um das weiche Leder ihrer Stiefel, und ihr Kopf ruhte auf den angezogenen Knien. Sie sah dem Schlaf der jungen Tiere zu. Diese kleine Katze, dachte sie, was für ein Schicksal wird sie wohl haben? Wir werden sie hüten, soweit es in unseren Kräften steht.

Ihr fiel ein, daß sie als Kind jeden Abend Gott gebeten hatte, daß er alle ihre Katzen im Hause sterben lassen möchte, nicht irgendwo bei einem ihrer nächtlichen Streifzüge, sie selbst, die kleine Susanne, im ungewissen zurücklassend. Und sie erinnerte sich jetzt auch wieder ganz deutlich an die heiße Traurigkeit und das Gefühl einer grenzenlos gähnenden, feindlichen Leere, wenn trotz ihres täglichen Gebetes diese oder jene ihrer Samtpfotigen nicht wiedergekommen war.

Und darum wohl liebte sie es seit Kindertagen, in der Sicherheit von Haus und Stall ihre schlafenden Tiere zu beobachten. Sie wäre ungläubig und erstaunt gewesen, hätte man ihr gesagt, daß das langweilig und wenig fesselnd sein müßte. Es gab im Schlaf von Tieren so viel zu sehen und immer von neuem zu entdecken.

Manchmal versuchte sie es mit dem Zeichenstift einzufangen. Aber auch eine Ruhe, die jede Sorge ausschloß, ergriff dann ganz Besitz von ihr und machte sie glücklich. Um schlafende Tiere schien ein Hauch arkadischen Friedens lebendig zu weben und etwas von der Kraft, die ein Geschöpf ausstrahlt, das sich noch willig den natürlichen Gesetzen des Schlafes fügt.

Sie liebte das Bewußtsein von Sicherheit, daß ihr die ruhenden Tiere gaben. Es erinnerte an das Glück, das man in einem Haus mit starken Mauern und geschlossenen Läden und Türen empfindet, wenn in einer Spätherbstnacht der Sturm die Welt draußen zerschüttelt. Es erinnerte auch an die Geborgenheit der atemwarmen Höhlen, die man sich als Kind aus seinen Federbetten baute.

Doch war es im letzten, Susanne selbst noch unbewußt, eins der stärksten mütterlichen Gefühle, das sie in solchen Stunden erfüllte, der Drang, um alle, die zu ihr gehörten, den sicheren Bannkreis ihrer Liebe zu schlagen. Etwas von dem Urglück aller Mütter war dann in ihr, und sie glich, mit angezogenen Knien oder im Türkensitz auf dem Boden hockend, den Müttern längst verwehelter Menschengenerationen, wie sie nachts am spärlichen Feuer saßen, alle Sinne den lauernden Gefahren um sie entgegengespannt und doch erfüllt von Frieden, wenn sie unter halbgeschlossenen Lidern das schlafende Kind auf ihrem Schoß betrachteten.

In Susanne lebte in solchen Augenblicken wieder eines dieser Geschöpfe. Selbst die zarten Schatten ihres Gesichtes schienen dann vertiefter, hoben die Konturen der Knochen härter und breiter ab, und niemand hätte in solchen Augenblicken geahnt, daß sie die hohe Kunst der kultivierten Frau beherrschte, der Welt Zauber und Würde zu geben.

Sie saß bei den jungen Tieren, bis der Kopf von Kimm am offenen Fenster erschien. Sie wußte, welcher Art seine Wünsche waren. Und so stand sie auf, ging zu ihm hin und streichelte seine Nase mit kräftigen, zärtlichen Bewegungen.

Dann kam Clemens von draußen. Er lehnte sich mit verschränkten Armen an den Gewehrschrank und beobachtete ebenfalls das Tierkinderidyll.

Nach einer Weile behauptete er: »Allmählich komme ich mir vor wie der heilige Franz von Assisi, aber mit einer Hexe unter dem Dach, in deren Haar rote Lichter spielen und die überhaupt zu schön ist, um so viele Reize nicht vom Gehörnten selbst als Morgengabe bekommen zu haben. Überdies bietet sie fremden Männern Pakte mit Luzifer an! Genug, reichlich genug zur Beweisführung! Man hätte Sie todsicher verbrannt vor einigen hundert Jährchen, Susann!«

Sie sagte »Brr!« und schüttelte sich lachend. Plötzlich schien der Boden unter ihren Füßen zu fliehen. Holten hatte sie aufgehoben, so mühelos, als sei sie ohne Schwere.

»Aber es wäre doch nicht soweit gekommen«, sagte er, »ich hätte bestimmt keinen der Henkersknechte herangelassen!« Seine Augen lachten sie zärtlich an, und er machte keine Anstalten, sie wieder auf ihre Füße zu stellen.

Susanne war wie betäubt von seiner Nähe, dem harten Klopfen ihres Herzens, von seinen Blicken, die keck und zärtlich waren. Dann gab er sie plötzlich frei und sagte in verändertem Tone:

»Ich brauchte mich sicher nicht sehr anzustrengen bei diesem Kampf. Ein einziges Mal wäre dann diese Visage zu etwas nütze, denn man würde Reißaus nehmen vor Entsetzen und mir die schöne Hexe kampflos überlassen.«

Dann fuhr er fort: »Nehmen Sie einmal an, Susann, daß das einem meiner Ahnen passiert wäre! Er wäre Raubritter geworden und hätte noch ein verdammt lustiges Leben geführt! Die Wüstenei seines Gesichtes wäre eine Art prachtvolles Handwerkszeug gewesen, der Schrecken hätte Blut und Tote erspart.«

Er ging jetzt in der Hütte auf und ab, die Hände in unruhigem Spiel auf dem Rücken verschränkt. Im Monolog beschwor er die glanzvollen Chancen herbei, die ihm seine Situation vor einigen Jahrhunderten geboten hätte. Er schien vergessen zu haben, daß er nicht allein war.

Susanne rührte sich nicht, doch sie folgte ihm unablässig mit den Augen, erfüllt von der Vorstellung, wie oft er wohl schon hier hin und her gelaufen sein mochte, wie ein Stern im Planetensystem in ewiger, unfruchtbarer Bahn um sein Ich kreisend, illusionierend, voll düsterer Phantasien, an deren Horizont

vielleicht manchmal ein utopisches Land heraufdämmerte, bevölkert von Menschen mit verzerrten, verstörten Gesichtern, wo der Friede auch für ihn zu warten schien.

Minuten vergingen so, ehe er vor Susanne stehen blieb und sagte:

«Ich vergaß für kurze Zeit unseren Pakt, Susann. Nur sagen Sie mir noch eins: Haben Sie wirklich, wenn auch nur für Augenblicke, die Bedingung, die Sie sich selbst so kühn stellten, einhalten können?» Er sah sie starr, eindringlich und fast beschwörend an.

«Ja, Clemens, nicht nur für Momente. Und es war so leicht!«

Er wandte sich ab, seine Bewegungen waren jetzt ungelentk und schwer.

«Einige solcher Menschen wie Sie, Susann, mag es natürlich geben.»

«Und sind die anderen überhaupt wichtig?»

«Nein, aber sie sind da, und man muß mit ihnen leben oder klarer gesagt, gegen sie.»

«Ich könnte mir denken, daß nur der Anfang schwer ist, überhaupt Schwierigkeiten bringt. Warum wollen Sie es nicht wenigstens wieder versuchen, Clemens? Sie können doch hierher zurückkehren, wenn Sie das dann noch immer für besser halten!«

Er hatte eine herumliegende Reitpeitsche ergriffen, die er nie benutzte, und schlug damit gegen seine Stiefel.

«Sie stellen sich das zu leicht vor! Ich taue auch zu nichts mehr!«

Mit einem schwachen Versuch, den Dingen ihre gefährliche Wirklichkeit zu nehmen, setzte er hinzu: »Allenfalls die Raubritterei hätte mir noch gelegen!«

Susanne war jetzt fast jeden Tag bei Holten. Manchmal versuchte sie, ihrem Ritt eine andere Richtung zu geben, aber auf Umwegen kam sie dann doch immer wieder zu der Lichtung, auf der die Jagdhütte stand.

Der Mai war warm und köstlich, und überall drängte schwelend und üppig das Leben aus der Erde. Espérance hatte stets die fette Weide im Kopf, die ihr und Kimm allein gehörte. Wenn sie sich der Hütte näherten, fiel sie von selbst in Trab.

Nach dem Absatteln blieb sie ein paar Schritte vor dem Gatter stehen, wieherte Kimm zu und prustete, mit dem Kopf auf und nieder wippend und mit dem Vorderhuf scharrend. Auch liebte sie es mitunter, zierlich und graziös wie eine Primaballerina zu tänzeln.

Vor diesen Begrüßungszeremonien war sie nicht ins Gatter zu bekommen, dann aber stürmte sie hinein und regelmäßig an dem wartenden Kimm vorbei, als sähe sie ihn nicht. Wenn er bebend und zornig wiehernd hinter ihr hertrabte, legte sie die Ohren an und tat ganz so, als sei er der Eindringling und sie äußerst schockiert darüber.

»Sie ist die koketteste kleine Schraube, die ich je gesehen habe«, lachte Holten.

Aber immer, früher oder später, schickte sie alle Koketterie zum Teufel, legte den Kopf auf Kimms Rücken und gestattete es, daß seine weichen Lippen über ihr Fell spielten oder daß seine Zähne es sanft faßten. Dann erst begann sie zu grasen, und Kimm blieb oft so dicht bei ihr, daß ihre Nasen sich manchmal berührten.

»Es ist also doch nicht bloß die Wiese, die sie in Trab fallen läßt!« sagte Susanne belustigt.

Wenn Susanne nachmittags kam, traf sie Holten häufig bei einer praktischen Arbeit an. Sie setzte sich dann zu ihm, und sie plauderten. Er trug meistens nur weiche Stiefel, Reithose und ein offenes Hemd mit aufgekrempelten Ärmeln. Seine Arme waren tief gebräunt, und Muskeln und Sehnen schienen fast die Haut zu sprengen. Aber seine Bewegungen waren niemals plump und schwer, sie wirkten leicht, elegant und federnd wie sein Gang.

Susanne, die selbst bewandert war in mancherlei handwerklichen Künsten, liebte es bald mit wahrer Leidenschaft, ihm zuzusehen. Sie erzählte ihm von ihren Erfahrungen mit Handwerkern aller Art, deren gedehnter Arbeitsrhythmus ihr rasches Temperament stets auf harte Proben stellte.

Da solche Erzählungen den Stempel ihrer humorvollen Eigenart trugen, ging es oft recht lustig zu bei ihnen.

»... als ich nach einer Viertelstunde zurückkomme – vielleicht waren es auch nur zehn Minuten, auf jeden Fall eine kleine Ewigkeit –, steht doch Karl der Schreckliche noch immer auf



derselben Sprosse der Leiter und blickt sinnend über Jaluschs blühende Gefilde. Und da hat's aus mir geschrien! ›Karl‹, hat's geschrien, ›wer um Himmels willen hat die Leiter angesägt?‹ Schreckensbleich hat er sich angeklammert und ist herumgefahren. ›Wo is en die angesägt?‹ – ›Na, wahrscheinlich in den obersten drei Sprossen, weil Sie doch da gar nicht weiterkommen!‹ Verstaunlicherweise hat er das aber nicht übelgenommen. Verteidigt hat er sich nur: ›Der Mensch is doch schließlich und endlich keine Maschine, Fräulein Susann!‹ Später habe ich herausbekommen, daß er wunderschön dichten kann, und habe etwas mehr Rücksicht genommen auf seine schöpferischen Krisen und alle unvorhergesehenen Musenküsse.«

Mitunter nahmen sie diese oder jene kleine Mahlzeit zusammen ein. Bisher hatte stets Holten den Koch gespielt, aber als er eines Tages an einem Jagdgewehr herumhantierte und sie beide schon hungrig waren, nahm sie ihm das geschickt aus der Hand. Sie hatte nicht viel Übung, aber sie hoffte, daß ihre Kenntnisse für ihre bescheidene Tafel genügen würden.

Eines Tages versuchte sie, Eierkuchen zu backen, aber sie wollten sich nicht wenden lassen.

Als Holten hereinkam und die Geschehnisse auf dem Herd zur Kenntnis genommen hatte, sagte er: »Sie ähneln meiner Mutter, Susann!«

»Wieso?«

»Sie war eine sehr schöne Frau, unbedingt; aber sie kochte auch ausgezeichnet, wenn sie Lust dazu bekam.«

Sie sah ihn mit leicht gerunzelten Brauen mißtrauisch an. »Und manchmal«, sagte Holten, »wenn mal etwas schiefging, machte sie genauso ein Gesicht wie Sie in diesem Augenblick, Susann. Komische Geschichte!«

»O Clemens, Sie sind nicht nett! Warum müssen Sie gerade jetzt hereinkommen?«

»Na, einmal muß ich ja schließlich hereinkommen, und diese Eierkuchen werden auch in zwei Stunden noch nicht anders aussehen, falls sie nicht noch etwas Mehl dazubekommen.«

Ziemlich verwirrt stieß sie den Löffel in die Mehlbüchse. Er legte den Arm um ihre Schultern. »Susanne, das ist nun wirklich

nicht gefährlich. Erstens kochen Sie im allgemeinen ausgezeichnet, und zweitens werden Sie später kaum nötig haben, das selbst zu tun. Sie werden dann lachen über diese Spielerei hier.«

»Wieso? Ich kann ja schließlich auch einen weniger begüterten Mann heiraten.«

»Nein, ich glaube, daß Sie trotz Ihrer romantisch verwirrenden Schönheit doch eine recht vernünftig denkende kleine Frau sind, Susann, und Sie werden jetzt schon genug bestens Begüterte zur Auswahl haben.«

»Ich denke nicht daran, einen von ihnen zu heiraten, ein Leben lang seinen ganzen verdammten ungeliebten Geruch in der Nase!«

Er lachte laut: »Vielleicht können Sie mir auch noch in Ihrer blumenhaften Sprache verständlich machen, wie er riechen muß, um Gnade zu finden vor Ihrem Näschen?«

Der Eierkuchen ließ sich jetzt wenden und war zartbraun und knusprig. »Ja«, sagte sie, »vielleicht eines Tages, wenn ich sehr alt und sehr weise geworden bin!«

Als Alwine an einem der nächsten Tage Eierkuchen mit Obst zum Nachtisch auftrug, sagte Susanne zu Alexander: »Findest du nicht auch, daß sie heute wunderbar riechen?«

Alexander jedoch stellte ungerührt fest, daß sie ebenso wären wie sonst.

Susanne am anderen Ende des Tisches zuckte verächtlich die Schultern. »Stumpfnasiger! Ich finde, es ist ein Duft um sie nach Pferden, Lederzeug, nach viel frischer Luft und Quellwasser, ein bißchen nach Juchten, Eau de Cologne und englischem Tabak. Alex, dir kullern gleich die Augen aus dem Kopf, halte sie schnell fest, sonst sind sie weg! Für mich riechen die Eierkuchen eben so, Geruch ist schließlich eine individuelle Angelegenheit, mein Guter!«

Er sah ihr strahlendes Lächeln, aber er war ein Mann und von Natur aus dagegen gefeit, seine Geisteskräfte mit dem Deuten ihrer sonderbaren Wahrnehmungen zu verschwenden.

Einmal entdeckte Susanne, daß Holten sich von Zeit zu Zeit mit der Hand über die Augen fuhr, als sie in ein Buch versunken war und auch er las. Sie fragte ihn, ob er Schmerzen hätte, und er erzählte ihr, daß er seit seiner Verwundung häufig an einer leichten Bindehautentzündung litte, die ihm aber nur beim Lesen und Schreiben zu schaffen machte.

Sie nahm sein Buch und begann ihm vorzulesen. Es war ein militärisches Fachbuch, und sie merkte beim Lesen, daß es auch für sie nicht ganz so uninteressant war, wie sie zuerst geglaubt hatte. Sie sagte es ihm und erfuhr, daß er vor dem Kriege selbst ein ähnliches Buch herausgegeben hatte und jetzt wieder an Manuskripten schrieb. Sein Verleger hatte ihm mitgeteilt, daß Interessenten dafür vorhanden wären, und hatte den Druck bereits zugesagt.

Sie bat um sein Buch und las es zu Hause. Es war in klarer, trotz des nüchternen Themas fast bestechender Form und Sprache geschrieben. Es machte sie froh, daß sie endlich etwas Zielbewußtes in seinem Leben entdeckt hatte.

Sie las ihm jetzt öfters vor, er hatte zu ihrem Erstaunen nichts dagegen. Manchmal hielt er den Kopf von ihr abgewandt, schloß die Augen und überließ sich ganz dem Klang ihrer Stimme, die tief und voll war und einen warmen, zärtlichen Timbre hatte.

Wenn er sie ansah, während sie las, konnte er nicht aufhören zu grübeln, woran ihn ihr Gesicht erinnerte. Es spiegelte ihre Empfindungen völlig durchsichtig und natürlich wider, ob sie Ernstes oder Heiteres bewegte. Doch das war es nicht allein. Er sann darüber nach, es ließ ihm keine Ruhe, bis er vor sich selbst Worte gefunden hatte, die wenigstens einen Schimmer ihrer Schönheit einfingen. Und er dachte endlich: Wie eine Landschaft ist dieses Gesicht, wie eine zauberhafte Landschaft, die Regen und Sonne im gleichen Maße zu Köstlichem wandelt.

Oft saßen sie auf der Lichtung vor der Hütte. Timbo und das Kätzchen balgten sich dann um sie herum. Sie nannten das Kätzchen die »Seejungfrau«, da sich der sinnvolle Name Moses, den man einst ebenfalls in einem Körbchen auf den Fluten aussetzte, für ein Katzenmädchen nicht eignete. Sie hatten daher beschlossen, den ersten Sohn der Seejungfrau Moses zu nennen.



Doch lag ein solcher Taufstag in weiter Ferne, und im Augenblick beschäftigte sich die künftige Mutter von Moses noch selbst mit den wildesten Kinderspielen. Manchmal entzog sie sich durch Serien von Purzelbäumen Timbos Zärtlichkeiten. Er saß dann schief auf seinen Hinterbacken, die faltige Haut hängend vor Kummer; doch völlig elegisch wurde er erst, wenn das Purzelchen irgendwo in unerreichbare Höhen hinaufkletterte.

Einen guten Teil ihres Tages vergeudete die Seejungfrau damit, ihren Freund zu säubern und zu putzen. Nie reichte die Kraft ihrer kleinen rosigen Zunge aus, um das gewaltige Terrain zu bewältigen, das Timbos dickes, wolliges Fell bedeutete, und mit anmutiger Resignation rollte sie sich stets lange vor Beendigung der anstrengenden Prozedur zwischen den Vorderpfoten des notdürftig Gesäuberten zusammen und versank in ihren tiefen Katzenkinderschlaf. Und Timbo, Kavalier von Geblüt, wäre gar nicht auf die Idee gekommen, sie zu stören. Er wachte regungslos über ihren Schlaf und begann bei solchen ritterlichen Angelegenheiten bereits die Ohren zu stellen.

Am Ende der Lichtung gab es eine natürliche Terrasse, die durch Heckenrosensträucher, wilde Kirschbäume und Birken von der übrigen Lichtung abgegrenzt war, so daß ein kleiner freier Platz entstand mit dem Blick auf das Meer der Baumwipfel und die Berge. Den Boden bedeckte weiches Moos.

Clemens zimmerte einen Tisch und zwei Bänke für diesen Platz, und Susanne brachte lange buntbezogene Kissen mit, die sie ins Gras legten, wenn sie ruhen wollten.

»Es fängt an, behaglich zu werden«, stellte Clemens fest und klopfte seine Pfeife an einem der bemoosten Baumstämme aus. Er saß dabei wieder einmal neben seinen Kissen. Wenn er in Gedanken war, geschah es immer wieder, daß er aufs Harte hinunterrutschte, und Susanne hatte es aufgegeben, ihn zu seinem Glück zwingen zu wollen.

Allmählich mußte Susanne davon überzeugt sein, daß Holten auch an sie dachte, wenn er seine Pirschgänge machte. Denn immer wieder entdeckte er etwas für sie.

So erklärte er eines Tages mit Bestimmtheit, ihr etwas zeigen zu müssen, das nicht verblühen dürfte, ehe sie es gesehen hätte.

Lange gingen sie auf versteckten Pfaden, dann quer durch dichten Wald, den nie eines Menschen Fuß betrat. Holten ging voran und bahnte ihr den Weg. Doch als er sah, daß sie mit dem glatten, welligen Waldboden und dem dürren Untergeäst von Nichten zu kämpfen hatte, nahm er ihre Hand und umschloß sie fest und warm. Er ließ sie auch nicht mehr los, und der Weg erschien Susanne nun ganz mühelos.

Graugrüne Dämmerung herrschte, und die Sonne war hier nur noch ein spärliches Rieseln durch das dichte Filigran der Nadelbäume. Die Stille um sie schien verwunschen und unendlich. Gespenstisch geformte Farne, Efeu und Unterholz wucherten üppig. Abgerissenes graues Baummoos hing sich an ihre Kleider, und als sie sich für Augenblicke auf einen gefallenen Baumriesen setzten, löste Holten einen Schleier von mattsilbernem Spinnewebe aus Susannes Haar, und sie ließ es lächelnd geschehen.

Die dicke Nadelschicht, Jahr um Jahr wachsend, hatte den Boden so glatt gemacht, daß sie bergauf immer wieder ins Rutschen kamen, und Holten fing Susanne auf, wenn sie zu fallen drohte.

Als sich der Wald auftat, lagen weite Wiesen vor ihnen, von Birken umsäumt. Sie waren nicht mehr grün, denn die Himmelschlüssel blühten dort und machten ein goldgelbes Meer aus ihnen, über das sanfte, eindringliche Schwaden ihres herben und doch berausenden Duftes zogen.

Holten hielt noch immer Susannes Hand. Er wartete auf ihr strahlendes Lächeln, das er auch bekam. Doch dann ließ sie seine Hand los. Sie konnte nicht widerstehen, sie zog Stiefel und Stümpfe aus und lief in das kühle, goldene Meer hinaus. Sie kannte keinen Abscheu vor feuchten Wiesen und flüchtenden Fröschelein; beglückt spürte sie die frische Nässe an ihrer Haut. Sie pflückte einen großen Strauß der Himmelschlüssel und lief dann zu Holten zurück, der eine warme, trockene Mulde entdeckt hatte.

Sie legte sich neben ihn nieder, atemlos noch von dem wilden Lauf über die Wiesen. Ihre nackten Füße waren warm, und die Haut prickelte voller Leben.

Holten saß neben ihr, die Unterarme auf den aufgestellten Knien, in einer Haltung, die er gern einnahm und die sie nun schon so